

der Ergebnisse folgt dieser Erkenntnis, weshalb diese nicht immer sozialraumspezifisch dargelegt werden, sondern teilweise entlang der Unterscheidung ›Großstadt‹ und ›Kleinstadt/Gemeinde‹. Weiterhin wird immer dann auf eine sozialraumspezifische Aufbereitung verzichtet, wenn zwischen den fünf untersuchten Sozialräumen kaum Unterschiede bestehen. In diesen Fällen wird lediglich die Gesamtzahl betrachtet. Dies erhöht zudem die Anonymität der mittelbar durch Interviews mit ArbeitnehmerInnen und PrimärvertreterInnen untersuchten Unternehmen/Betriebe und Freizeitaktivitäten und trägt zum zusätzlichen Schutz dieser und der Sozialräume insgesamt bei.

14. Methodisches Vorgehen

Für die Sozialraumanalysen wurde ein mehrdimensional verfahrenendes Forschungsinstrument entwickelt, das quantitative und qualitative Methoden sinnhaft verknüpft. Grundlage dessen sind leitfadengestützte Erhebungen, die deskriptiv-statistisch beziehungsweise qualitativ-inhaltsanalytisch ausgewertet werden (siehe Kapitel 10).

14.1 Forschungsleitende Fragestellungen

Die übergeordnete Forschungsfrage wurde im Zuge ihrer Operationalisierung weiter konkretisiert, sodass die folgenden Fragestellungen forschungsleitend waren:

1. Inwiefern haben Menschen in den fünf untersuchten Sozialräumen, die von Ausschluss bedroht oder betroffen sind, an Arbeit und Freizeit teil?
2. Wie ist eine etwaige Teilhabe ausgestaltet?
3. Welche Erfahrungen im Miteinander gibt es?
4. Worin werden Gründe dafür gesehen, dass keine Menschen, die von Ausschluss bedroht oder betroffen sind, an Arbeit und Freizeit teilhaben?
5. Was sind Schwierigkeiten und Handlungsperspektiven im Kontext Inklusion und Arbeit beziehungsweise Freizeit?

14.2 Behinderung, Fluchtmigrationshintergrund und Demenz als Differenzkategorien

Menschen sind aus ganz unterschiedlichen Gründen von der Erfahrung bedroht oder betroffen, von in der Mehrheitsgesellschaft verorteten und sich dort vollziehenden Praxen ausgeschlossen zu werden. Um die Frage nach dem Erleben ebenjener Ausschlusserfahrungen operationalisieren zu können, wurden drei exemplarische Differenzkategorien gewählt – Behinderung, Fluchtmigrationshintergrund und Demenz. Personen, die unter einem oder mehreren dieser Label gefasst werden, haben häufig (zumindest potenziell) eingeschränkte Teilhabemöglichkeiten (siehe u.a. Trescher 2013, 2015b, 2017a, 2017b; Trescher und Hauck 2015). Wie eingangs bereits problematisiert wurde (siehe Kapitel 4), läuft eine solche Manifestation von Behinderungs- respektive Differenzkategorien zwar dem hier zugrunde gelegten Verständnis von Behinderung als Praxis zuwider, dennoch bedarf es, um Ausschlusspraxen zu untersuchen, gewisser vorgängiger Kategorisierungen, damit AdressatInnen der Erhebung festgelegt werden können. Deshalb wurde sich, nach entsprechender eingängiger Recherche nach Personenkreisen, die von Ausschluss bedroht oder betroffen sind, auf die drei Differenzkategorien Behinderung, Fluchtmigrationshintergrund und Demenz verständigt. Im Rahmen der Erhebungen wurde es den interviewten Personen überlassen, ob sie eine Person als behindert, fluchtmigriert oder dement bezeichnen. Dass dadurch die Zuschreibung an das jeweilige Label unterschiedlich sein kann, wurde mit dieser Annäherung an die ›Sprache des Feldes‹ in Kauf genommen.

14.3 Erhebung: Leitfadengestützte Interviews

Die Erhebung erfolgte anhand leitfadengestützter Interviews (siehe Kapitel 10.3) und in Anlehnung an die Studie »Inklusion. Zur Dekonstruktion von Diskursteilhabebarrrieren im Kontext von Freizeit und Behinderung« (Trescher 2015b).

14.3.1 Leitfadeninterviews und Sozialraumanalysen

Bei der Konstruktion des Leitfadens zur Erhebung im Rahmen der Sozialraumanalysen wurde mit Blick auf die ausgewählten Auswertungsverfahren (deskriptiv-statistisch und qualitativ-inhaltsanalytisch) sowohl der Einsatz

der standardisierten Interviewform (mit konkreten Fragen) als auch die offenere halbstandardisierte Form (mit Themenfeldern) als sinnvoll erachtet. Für die erste Form sprachen, neben einem im Vergleich einfacheren Feldzugang und einer damit einhergehend größeren Anzahl an Interviews, die vor allem aufgrund der geringeren Interviewdauer möglich werden, die gute Vergleichbarkeit der erhobenen Daten und somit leichter auswertbare Ergebnisse (Lamnek 2005, S. 341f). Im Hinblick auf den Umfang des zu untersuchenden Feldes war die standardisierte Form des Interviews allerdings zu unflexibel, nicht zuletzt auch deswegen, weil der Leitfaden universell eingesetzt werden sollte und deshalb entsprechend konstruiert werden musste. Zudem lassen sich in halbstandardisierten Leitfadeninterviews vergleichsweise umfassendere und detailliertere Informationen aus den gegebenen Antworten erzeugen als in standardisierten Interviewformen (Lamnek 2005, S. 341f). Aufgrund dessen fiel im Rahmen der hiesigen Erhebungen die Wahl auf die Konstruktion eines halbstandardisierten Leitfadeninterviews, was primär in der größeren Flexibilität in der Interviewdurchführung sowie in der Vorbeugung einer »Leitfadenbürokratie« (Hopf 2010, S. 358; siehe auch Przyborski und Wohlrab-Sahr 2010, S. 142) begründet ist. Ausschlaggebend waren darüber hinaus die Vorerfahrungen aus der Studie »Inklusion. Zur Dekonstruktion von Diskursteilhabebbarrieren im Kontext von Freizeit und Behinderung« (Trescher 2015b), in der ebenjene halbstandardisierten Leitfadeninterviews erfolgreich zur Datengenerierung genutzt wurden. Die Wahl des halbstandardisierten Interviews ermöglicht die Nutzung der Vorteile beider Interviewformen (in vergleichsweise kurzer Zeit mehr Interviews und nichtsdestotrotz den Erhalt der gewünschten »Tiefe« der Antworten) und damit einhergehend sowohl die zielgerichtete Erzeugung von offenen, beschreibenden Informationen als auch die Gewinnung von universellen und vergleichbaren Daten. Dies bietet zudem die Möglichkeit, flexibler auf den Gesprächsverlauf und zum Teil auch individuell auf Einzelfälle eingehen zu können.

14.3.2 Zur Konstruktion des Leitfadens

Zur Beantwortung der forschungsleitenden Fragestellungen wurde ein Leitfaden entworfen, anhand dessen die Interviewpersonen (ArbeitnehmerInnen und PrimärvertreterInnen von institutionalisierten Freizeitaktivitäten) befragt werden sollten. Hierbei wurde sich ebenfalls an Trescher (2015b) orientiert. Neben allgemeinen Rahmenbedingungen, beispielsweise bezüg-

lich der barrierefreien Zugänglichkeit der interessierenden Aktivität, wurde gefragt, ob bereits Menschen mit ›Behinderung‹, ›Fluchtmigrationshintergrund‹ oder ›Demenz‹ teilhaben und wie diese Teilhabe je ausgestaltet ist. Hatten bislang noch keine von Ausschluss bedrohten oder betroffenen Personen teil, so wurde nach den prinzipiellen Möglichkeiten ihrer Teilhabe gefragt und die Einschätzungen der Interviewpersonen dokumentiert. Die abschließenden Fragen waren offen formuliert und zielten im Kern darauf ab, Haltungen der Interviewpersonen zu Inklusion und Teilhabemöglichkeiten von Menschen zu erfahren, die von Ausschluss bedroht oder betroffen sind.

Tabelle 17: Überblick über den Interviewleitfaden in den Handlungsfeldern Arbeit und Freizeit³

1. Intervieweinstieg	1.1 Begrüßung 1.2 Erklären des Anliegens 1.3 Vorstellen des Projekts 1.4 Zusichern von Anonymität	
2. Fokus: Unternehmen/ Freizeitaktivität	Arbeit: 2.1 Tätigkeitsbereich/Branche des Unternehmens 2.2 Größe des Unternehmens am Standort 2.3 Alterspanne der Beschäftigten	Freizeit: 2.1 Beschreibung der Aktivität 2.2 Dauerangebot oder Kurs 2.3 Höhe der Kosten 2.4 Altersspanne der Teilnehmenden
3. Fokus: Barrierefreiheit/ Erreichbarkeit	3.1 ÖPNV-Anbindung in Gehminuten 3.2 Vorhandensein eines Behindertenparkplatzes 3.3 Barrierefreiheit/Zugänglichkeit des Ortes hinsichtlich • Mobilitätsbeeinträchtigung • Sehbeeinträchtigung • Hörbeeinträchtigung • kognitiver Beeinträchtigung	

3 Es sei darauf hingewiesen, dass zwar alle erhobenen Fragen ausgewertet wurden, hier jedoch aus Gründen der Stringenz des Buches nicht vollumfänglich dargestellt werden.

4. Fokus: Behinderung	Teilhabe von Menschen mit Behinderung • Falls ja - o Ausprägung(en) der Behinderung • Mobilitätsbeeinträchtigung • Sehbeeinträchtigung • Hörbeeinträchtigung • kognitive Beeinträchtigung • andere Beeinträchtigung - o Erfahrungen im Alltag • Falls nein - o Gründe für die Nicht-Teilhabe - o Möglichkeit der Teilhabe von Menschen mit • Mobilitätsbeeinträchtigung • Sehbeeinträchtigung • Hörbeeinträchtigung • kognitiver Beeinträchtigung
5. Fokus: Fluchtmigration	Teilhabe von Menschen mit Fluchtmigrationshintergrund • Falls ja - o Erfahrungen im Alltag • Falls nein - o Gründe für die Nicht-Teilhabe - o Möglichkeit der Teilhabe von Menschen mit Fluchtmigrationshintergrund
6. Fokus : Demenz (nur im Handlungsfeld Freizeit)	Teilhabe von Menschen mit Demenz • Falls ja - o Erfahrungen im Alltag • Falls nein - o Gründe für die Nicht-Teilhabe - o Möglichkeit der Teilhabe von Menschen mit Demenz
7. Fokus: Inklusion/Ab-schluss des Interviews	7.1 Ist Inklusion im Unternehmen/in der Freizeitaktivität möglich? 7.2 Worin liegen (potenzielle) Schwierigkeiten? 7.3 Sind Maßnahmen/Vorhaben in Bezug auf Inklusion in Planung? 7.4 Gibt es (Veränderungs-)Wünsche an Politik und Gesellschaft in Bezug auf Inklusion? Welche?
8. Einschätzung durch InterviewerIn	8.1 Besonderes/Erwähnenswertes 8.2 Gesamteinschätzung

14.4 Pre-Tests: Leitfadengestützte Telefoninterviews

Bei der Testung der leitfadengestützten Telefoninterviews wurde auf Erkenntnisse aus der bereits mehrfach genannten Studie zur Freizeitsituation von Menschen mit (geistiger) Behinderung zurückgegriffen und darauf aufgebaut (Trescher 2015b, S. 56ff). Darüber hinaus wurden die Interviewleitfäden in einem Sozialraum getestet, der nicht Teil der in der Studie untersuchten Sozialräume ist und der in Bezug auf Größe und Infrastruktur Strukturähnlichkeiten mit den beiden größten Sozialräumen Erlangen und Rostock aufweist und dahingehend ausgewählt wurde⁴. Die Pre-Tests hatten zwei Ziele, nämlich (1) ein leitfadengestütztes Telefoninterview zu erheben und (2) den ausgearbeiteten Leitfaden auf Durchführbarkeit und Sinnhaftigkeit zu testen. Die Entscheidung fiel aus arbeitspraktischen/operativen Gründen auf die telefonische Erhebung, da einer persönlichen Befragung (face-to-face Kommunikation) keine besonderen Vorteile zugeschrieben werden konnten und diese Vorgehensweise nicht nur den Vorteil der spontaneren und schnelleren Durchführung bietet, sondern auch die Möglichkeit, eine große Anzahl an Interviews zu erheben. Die Option, im Einzelfall auch auf eine persönliche Ansprache zurückzugreifen, wurde im Zuge dessen nicht gänzlich ausgeschlossen. Hierauf sollte jedoch lediglich in jenen Fällen zurückgegriffen werden, in denen dies vonseiten der Interviewperson explizit gewünscht wurde. Des Weiteren wurde in der entstehenden Sozialsituation während eines Telefonates ein Gewinn bezüglich der Offenheit der Interviewpersonen sowie der damit einhergehenden Qualität des Datenmaterials gesehen. Aufgrund der räumlichen Distanz zwischen dem/der InterviewerIn und der Interviewperson bietet sich für Letztere/n die Möglichkeit zu größerer Anonymität während des Gesprächs, da eine direkte Begegnung mit dem/der ForscherIn ausbleibt und so die Problematik einer Musterung beziehungsweise Einordnung des Gegenübers sowie eine hieraus resultierende potenzielle Beeinflussung der getroffenen Aussagen entfällt (Lueger 1989, S. 26). Zudem war es der Interviewperson (folgenlos und unkompliziert) möglich, das Interview durch Beenden des Telefonats abubrechen, was annehmbar weitergehend zu ihrer Offenheit beiträgt, da der Eingriff in die Privatsphäre der Interviewperson aufgrund der anonymen Gesprächssituation geringer ist (Bänziger 2009, S. 19). In Anbetracht

4 Aus Gründen der Anonymisierung wird der Name der Stadt nicht genannt.

der im Vergleich zum persönlichen Interview größeren Spontaneität des Telefongesprächs war es nicht immer möglich, potenzielle Störfaktoren zu umgehen (beispielsweise Zeitdruck der Interviewperson oder die mögliche Anwesenheit Dritter zum Zeitpunkt des Anrufs), worin eine forschungspraktische Einschränkung liegt.

14.4.1 Handlungsfeld Arbeit

Im Handlungsfeld Arbeit wurden im Sozialraum, in dem die Pre-Tests durchgeführt wurden, ArbeitgeberInnen telefonisch kontaktiert, da diese bei der Konzeption der Erhebung (noch) im Fokus des Feldzugangs standen. In Bezug auf das erste Ziel der Pre-Tests, ein Leitfadeninterview mittels Telefonkontakt zu erheben, wurde sehr schnell klar, dass der Feldzugang so nur schwerlich gelingt und es forschungspraktisch gegebenenfalls sinnvoller wäre, die Erhebungsform noch einmal zu justieren. Dies lag primär darin begründet, dass (a) kaum Personen erreicht werden konnten, die leitend tätig sind, da diese in den meisten Fällen nicht telefonisch zu erreichen beziehungsweise zu Telefonterminen nicht bereit waren, und dass (b) nur circa jeder siebte Anruf zu einer erfolgreichen Erhebung des Leitfadeninterviews führte. Der Pre-Test ergab also, dass die Erhebung anhand von Telefoninterviews, letztlich auch aus forschungsökonomischen Gründen, zu überdenken war. In Bezug auf das zweite Ziel des Pre-Tests, einer Testung des Leitfadens selbst, zeigte sich im Rahmen der Interviews, die erhoben werden konnten, dass der erarbeitete Leitfaden mit geringen Änderungen in der Studie Anwendung finden kann. Auch an dieser Stelle wurde noch einmal deutlich, wie sehr das methodische Setting von den Erfahrungen aus vorangegangenen Studien profitiert (v.a. Trescher 2015b).

Adaption: Ausgehend von diesen Erfahrungen wurde sich dafür entschieden, ArbeitnehmerInnen als Interviewpersonen auszuwählen und diese vor Ort in den Sozialräumen zu befragen⁵. Das konkrete Vorgehen bei der Erhebung ist in Kapitel 16.1 näher dargelegt.

5 Solche Befragungen vor Ort haben sich in diesem Kontext bewährt und sind lohnend (Riege 2007, S. 382).

14.4.2 Handlungsfeld Freizeit

Die Pre-Tests verliefen im Handlungsfeld Freizeit unproblematisch, was insbesondere darin begründet ist, dass im Kontext der Studie »Inklusion. Zur Dekonstruktion von Diskursteilhabebbarrieren im Kontext von Freizeit und Behinderung« (Trescher 2015b) bereits Erfahrungen mit der Erhebungsmethode und einem ähnlichen Leitfaden im Kontext Freizeit gesammelt wurden. Die leitfadengestützten Telefoninterviews konnten im Sozialraum, in dem die Pre-Tests durchgeführt wurden, ohne größere Einschränkungen erhoben werden. Der Leitfaden konnte ohne große Veränderungen beibehalten werden.

Adaption: Es waren keine Adaptionen des Vorgehens und keine größeren Adaptionen des Leitfadens notwendig.

14.5 Auswertung: Deskriptiv-statistische und qualitativ-inhaltsanalytische Verfahren

Wie im einleitenden Methodenkapitel bereits dargelegt wurde, erfolgte die Auswertung der Leitfadeninterviews mehrdimensional (siehe Kapitel 10). Anhand deskriptiv-statistischer Verfahren wurden Häufigkeiten und Verhältnisse dargestellt (siehe u.a. Benninghaus 2007; Kuckartz et al. 2013; Kuckartz et al. 2009), wogegen die Antworten, die auf offene Fragen gegeben wurden, anhand der Verfahren der Qualitativen Inhaltsanalyse untersucht wurden, wobei eine induktive Typisierung ein zentrales Ergebnis produziert (u.a. Mayring 2010b; siehe zur Anwendung Trescher 2015b, S. 74ff).

15. Typenbildung

Die Typenbildung erfolgte induktiv anhand der Verfahren der Qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring 2010b; siehe zur Anwendung Trescher 2015b, S. 74ff; siehe Kapitel 10.2) und mit dem Ziel, das Datenmaterial zu typisieren. Jene Typenbildung verfolgt den Anspruch, Ähnlichkeiten und Unterschiede im Datenkorpus aufzufinden, zu strukturieren und darzulegen. Folglich werden mit dem Begriff »Typ« Teil- oder Untergruppen bezeichnet, die gemeinsame Eigenschaften aufweisen und anhand der spezifischen Konstellation dieser Eigenschaften beschrieben und charakterisiert werden können« (Kelle und Kluge 2010, S. 85; siehe auch Kuckartz 2016, S. 146). Daten, die